



Kurt Anthamatten / Urs Zurbriggen

Der erste Saaser Hotelier Moritz Zurbriggen (1807 – 1871)

Unser Tal feiert im Jahr 2008 ein besonderes Jubiläum; **175 Jahre Gastfreundschaft im Saastal**. Ein Grund für das historische Archiv Saastal einen Blick in die Anfänge dieses für unser Überleben so entscheidenden „Fremdenverkehrs“ zu werfen.

Nicht nackte Zahlen sollen dabei im Vordergrund stehen, sondern wir wollen aufzeigen, wie die Menschen in dieser Zeit gelebt haben, welche Herausforderungen sie zu bewältigen hatten.

Im Jahre **1833** eröffnete Moritz Zurbriggen im Dorfteil von Saas-Grund die erste Gaststätte des Saastales. Er baute kein Hotelgebäude, wie wir es von alten Postkarten her kennen, sondern nutzte ein typisches Saaser Wohnhaus für seinen Betrieb. Siebzehn Jahre lang, bis zur Eröffnung des Hotel Monte-Rosa in Saas-Grund diente dieses Haus den Gästen als Verpflegungs- und Unterkunftstätte.

(Bild: Die erste Gaststätte „Zur Sonne“ im Saastal; zweites Gebäude von rechts)



Saas-Grund

Saas 1200 - 1800

Verschiedene einheimische Chronisten haben schon früh das Leben der Saaser aufgezeichnet. Darum wollen wir nur im Schnelldurchlauf einige Daten und Vorkommnisse in Erinnerung rufen; Ohne Anspruch auf Vollständigkeit - nur zum besseren Verständnis der Lebenssituation unserer Vorfahren. Nicht das

Die Saaser haben dieser Wildnis getrotzt und wir können stolz sein auf den starken Willen und auch auf die Fähigkeiten unserer Vorfahren.

Die Geschichte des Saastales lässt sich durch sichere Spuren einer Volksregierung und bestimmter Urkunden, aus

ich habe auf dieses Thal ein wenig zu viel gehalten. Es mag sein; doch ich bitte diese, sie wollen mir berichten, welches Thal im Wallis oder welche Bergschaft so frühzeitig zur Freiheit gelangte? ..

Am **3. Oktober 1300** hat die Gemeinde Saas die Alpen *Distel, Matmarg und*



„Aussteigerleben“, mit ein bisschen Natur und Bauernidylle genießen, prägte das Leben dieser Menschen, sondern vielmehr der Kampf ums Überleben, gegen Armut, Naturkatastrophen und Kriege. In einer Umgebung, die wir und unsere Gäste heute als wunderschön und majestätisch bewundern, galt es, im täglichen Kampf der Natur zu trotzen um bestehen zu können.

Der Berner Siegmund Gruner benannte 1778 in seinem Buch „Reisen durch die merkwürdigsten Gegenden Helvetiens“ das Gebiet am Ende der Vispertäler als das „*schweizerische Grönland und die scheusslichste Wildnis der Schweiz*“.

denen hervorgeht, dass in Saas eine Gemeinde war, die ihren Haushalt selbst bestellte, bis in ins **13te Jahrhundert** zurück verfolgen.

Der Martiswald war die Grenze zwischen Eisten und Saas.

Der Chronist Zurbriggen schreibt dazu: „*Verwundere sich Niemand, dass ich mit diesem Jahrhundert anfang, über Saas bestimmter zu schreiben. Viele Pfarreien können nicht einmal von dieser Zeit einen Bericht geben, und viele nicht viel früher, weil im Wallis Niemand schreiben will*“.

Ferner schreibt derselbe Verfasser in seiner Vorrede: „*Einige werden sagen,*

Eie, welche damals zusammen genommen Mundmar, besser vielleicht Montmor, hiessen von Jocelmus, Graf von Blandrath und Meyer von Visp für 52 Pfund gekauft. Diese Alpen sind noch heute im gemeinsamen Besitz der vier Saaser Gemeinden.

Um die Mitte des **14ten Jahrhunderts** wurden die Familiennamen oder Geschlechter eingeführt. Chronist Zurbriggen schreibt darüber: „*Vielleicht um die Mitte dieses Jahrhunderts kamen hierher Männer von Venedig, die in Kriegzeiten ihr Vaterland verlassen und sich mit ihrem Gelde hier niedergelassen haben... Diesen blieb das Geschlecht Venetz. .. Die meisten andern Thalleute nahmen*



das Geschlecht her von dem Orte, wo sie wohnten. Daher kommen die Geschlechter Kalbermatten, Andenmatten oder an den Moosmatten, Aufderfluh, Bilgischer, Zurbriggen, Lomatter, Unterdembiel. Die Burgenerkommen von Burgoaus Welschland und die ersten wohnten in Almagell; so auch die Ruppen von la Madonna della Rupe, und die ersten findet man in Fee. Selbst Brüder nahmen nicht das nämliche Geschlecht, sondern nach dem Orte, wo sie wohnten, und dies ist die Ursache, warum auf einmal so viele Geschlechter aufkamen. Ich finde z.B. in einer Schrift: Es kam zur Gemeinde Einer von Thanmatten und hiess Anthamatten; ein Anderer wohnte an der Horlauwinen und

nannte sich Horlauwiner; unter dem Berg wohnte ein Willis; ferner wohnte einer im Winkel und hiess Imwinkel. Endlich wohnten Drei im Dorfe; einer hiess Zurkirchen; der Andere, der eben der Kirche diente, nahm das Geschlecht Sigristen, und der Dritte wohnte und hiess Aufderfurren. So war auch Einer, der gewissen Zehntel einsammeln sollte, und wurde Zehnder genannt. Das Geschlecht Bilgischer hiess zuerst Anderpilgerstuben, und bedeutet Wohnung, wo vorübergehende Pilger einzukehren pflegten". Viele dieser Geschlechter sind mit den Jahrhunderten weggezogen oder ausgestorben.

Im Jahre **1392** wurde die Gemeinde Saas in vier Viertel geteilt, welche auch heute noch die vier Saaser Gemeinden bilden.

Im **15ten Jahrhundert** war im Tale eine „süsse Ruhe“. Die Gemeinden wurden selten versammelt und einfach gesagt galt für die Bauernzunft die Hauptregel:

„Was du nicht willst, dass Andere tun, dass sollst du selbst auch nicht tun“.

Eingangs dieses Jahrhunderts ist das Saastal von der Mutterkirche Visp getrennt worden. Die Kapelle des hl. Bartholomäus wurde als Pfarrkirche eingeweiht.

Das **16te Jahrhundert** scheint ein glückliche Zeit für das Saastal gewesen zu sein. Viele gelehrte Männer aus dem Saastal, sowohl des geistlichen wie auch des weltlichen Standes, hat das Tal in diesem Jahrhundert hervor gebracht.

Das **17te Jahrhundert** war für das Saastal hingegen wieder sehr traurig und unglückschwer. Auf einmal wandte sich das Glück; Wohlstand schwand

und Armut folgte. Die Bevölkerung hatte sich stark vermehrt. Unfruchtbare und kalte Zeiten brachen ein. An manchen Orten soll das Korn sieben lange Jahre nicht mehr zur Reife gekommen sein und sogar die Bäume in höheren Lagen wurden nicht mehr richtig grün. Die Gletscherwuchsen und erschwerten die Überquerung der Bergpässe und der gewinnbringende Handel mit Italien erlahmte. Überschwemmungen und der Ausbruch der durch die wachsenden Gletscher gebildeten Seen verwandelten den angebauten Talgrund in rohe Sandwüsten. Am **4. August 1633** brach der Mattmarksee zum ersten Mal aus. In Saas war die Hälfte der Güter unter wildem Sandschutt vergraben und die Hälfte der Bewohner musste auswandern, um „anderswo ihr kümmerliches Brot zu suchen“

Ab der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts treten wieder bessere Zeiten ein. Von **1650 bis 1750** kann man von einem goldenen Zeitalter sprechen. Infolge Armut, Unglück und Elend wurden die Talleute tugendhafter, fleissiger, spar- und arbeitsamer. „Durch gezwungene Auswanderungen besser mit der Welt bekannt, gingen Viele in fremde Länder, um verschiedene Handwerke zu üben.“ Besonders verlegten sich die Saaser auf den Maurerberuf.

Auch die Natur milderte sich etwas. Der verwüstete Talgrund wurde mit viel Mühe wieder fruchtbar gemacht. Zudem erhielt der Handel wieder neuen Aufschwung. Besonders gewinnbringend war der Handel mit groben wollenen Tüchern. Man kaufte die Schafwolle in der Umgebung auf und verkaufte das gewebte, ziemlich beliebte, Tuch in Italien zu ordentlichen Preisen.

„Durch diese ordentlichen Verhältnisse waren unsere Vorfahren in der Lage, viele Gotteshäuser wieder zu verschönern oder neu aufzubauen.“ so Chronist Ruppen.

Das Tal wurde aber auch wieder von schweren Naturkatastrophen heimgesucht. So brach **1680** der Mattmarksee



Vor der alten Dorfkirche in Saas-Grund

zum zweiten Mal aus. Verheerend wie der Erste. Viel Sand und Geröll setzten sich wieder auf die angebauten Felder. Laut jammerten die Talleute und schwuren ein fromm-ernstes Gelübde: „Auf 40 Jahre fort mit dem Tanzen, fort mit dem Spielen, fort mit den Mahlzeiten“. - Von diesem Gelübde haben den Ursprung die im Tal gefeierten Feste des hl. Antonius von Padua, des hl. Franziskus Xaverius, des hl. Nikolaus.

Anfangs des **18ten Jahrhunderts** setzten sich die glücklichen Zeiten fort. Viele ewige „Beschwerden und Gilde“ wurden losgekauft, Altäre verschönert oder neu aufgerichtet, kostbare Kirchenzierren angeschafft. Aber auch Unglück und Trauer gehören zu dieser Zeit. So starben **1733** durch das ungarische Fieber 68 Menschen.

Mitte dieses Jahrhunderts endet die-

se glückliche Epoche, in welcher der Wohlstand der Talbewohner sichtlich und rasch gestiegen war.

In der **2. Hälfte des 18ten Jahrhunderts** bot Saas kein erfreuliches Bild dar. Grosse innere Streitigkeiten zerrissen das Tal.

Man konnte einander nicht mehr verstehen und viele Streitigkeiten, nicht nur unter den Bürgern, sondern auch unter den Gemeinden prägten den Alltag.

Aber auch die Natur und tödliche Krankheiten erschwerten das Leben.

So verwüstete am **14. Oktober 1755** ein furchtbares Ge-

witter mit schweren Erdrutschen viele Gegenden, wie Zermeigern, Alpen, Moos, Zerbriggen, Zenlauinen, in den Bodmen, die Feehalten, Z'Bidermatten u.a.m. Der „4te Teil der Talgüter“ soll durch diese „Ruffinen“ untergegangen sein.

Im Jahre **1763** wurde der Vertrag geschlossen, welcher die Gemeinde Grund von den 3 übrigen Gemeinden in der Nutzung der Gemeindegüter trennte.

1768 herrschte in Saas eine anstreckende Brustentzündung mit „faulem Stoffe“. 60 Personen, unter ihnen viele Junge, starben.

1772 brach der Mattmarksee ein drittesmal aus. Was 1755 von den „Ruffinen“ verschont blieb, wurde diesmal verwüstet. Besonders gross war der Schaden in Almagell. Trotz der Schäden soll dies der kleinste Seeausbruch gewesen sein.

Ende dieses Jahrhunderts brachen im Unterwallis Unruhen aus und die herrschenden oberen Zehnden mussten in kriegerischen Auseinandersetzungen wieder für Ordnung sorgen. Kaum waren diese ausgestanden, bedrohten die Franzosen das Land und so musste man **1792** die Grenzen verteidigen. **1798** fielen die Franzosen in die Schweiz ein und auch das Wallis war bedroht. In diesem Jahr erklärten die oberen Zehnden, das Unterwallis für frei, dem sie während 320 Jahren die Gesetze vorschrieben und die Landvögte sandten, und bezeichneten sie nun ihre Brüder, um mit vereinten Kräften gegen den allgemeinen Feind, die Franzosen, bestehen zu können. Trotzdem wurde am **10. August 1798** das Wallis in die neue helvetische Republik einverleibt. Die Selbständigkeit wurde an diesem Tage zu Grabe getragen.

Der Beginn des **19ten Jahrhunderts** war weiter geprägt durch die Herrschaft der Franzosen. Ein französischer Gesandte bewachte uns immerdar, und obschon unsere Regierung dem grossgewordenen Napoleon auf alle mögliche Weise schmeichelte und all seine Wünsche treu vollzog, so hörte doch die Furcht, in das neue Kaiserreich einverleibt zu werden, nie ganz auf. Und wirklich war diese Furcht nicht unbegründet; Im Jahre **1810** erschien das kaiserliche Dekret, welches das Wallis in das französische Kaiserreich aufgehen liess. Sehr hoch waren die Zollgebühren; wir hatten Einnehmer und Landjäger selbst in unserem Tal.

Am meisten aber drückte die Saaser das neue Kriegsgesetz, welches vorsah, dass alle drei Jahre unter den Jünglingen das Los zum Kriegsdienste ziehen liess. Die Familienväter wendeten lieber grosse Summen für den Loskauf auf, als die Söhne in den europäischen Schlachten, welche bald darauf folgten, hinmetzeln zu lassen. Die Saaser wurden alle losgekauft auch um den Preis, dass im Tale eine Verarmung stattfand.

Nach der französischen Revolution etablierte sich in den besseren Kreisen

der europäischen Gesellschaft zusehends das Gedankengut der Aufklärung. Damit verbunden wurde auch der Drang gefördert, die Natur zu erkunden. So kamen bereits Ende des 17ten und Anfangs des 18ten Jahrhunderts einige bedeutende Touristen ins Saastal. Es waren Autoren von Reisewerken, Kartographen, Mineralogen, Botaniker, Landschaftsmaler und Naturforscher. Mit ihren Schriften und Zeichnungen machten sie das Saastal weiterum bekannt, so dass bald die ersten Touristen auftauchten, die von der magischen Gegenwart der Bergwelt fasziniert waren. Es waren dies unter anderen:

Abraham Thomas von Bex (1740 – 1824) war **1795** als Botaniker im Saastal.

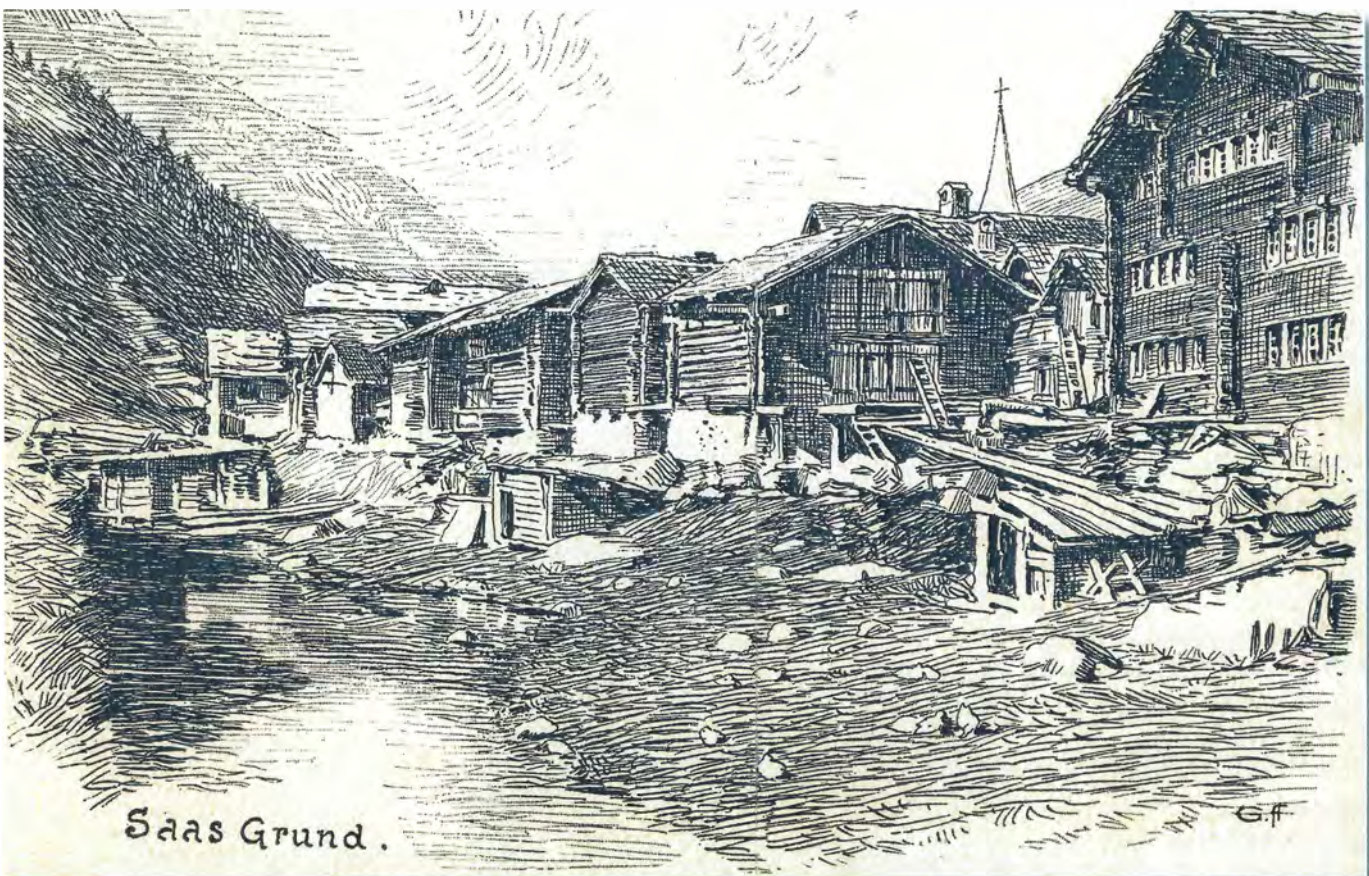
Der Botaniker **Murith**, Prior vom Grossen St. Bernhard, erschien **1803** im Saas.

In einem Briefwechsel schreibt Murith an A. Thomas u. a. über das Saastal:

„Unwillkürliche Schauer fassen angesichts dieser wilden Gegend, dieser Zerrüttung in der Natur den Wanderer, dessen Geist zurückschreckt vor diesen ungeheuren Massen, die bald zu seinen Füßen, bald über seinem Haupte hängen: er glaubt das innerste Gerippe des Gebirges zu erblicken!“



Saas-Fee um 1863



Im folgenden wollen wir die Geschichte von Moritz Zurbriggen, seiner Familie, aber auch die gesellschaftlichen und politischen Ereignisse, die Naturkatastrophen, sowie den Beginn des Freudenverkehrs chronologisch erzählen. Leider können wir uns hier nicht auf persönliche Aufzeichnungen, sondern müssen uns auf die Ausführungen der Chronisten stützen.

Moritz Zurbriggen (1807 – 1871)

Moritz entstammte der angesehenen Familie Zurbriggen aus dem Stamm II von Saas-Grund.

Sein **Urgrossvater Johann Peter Zurbriggen** wurde im Jahre 1690 geboren. 1715 heiratete dieser Anna Burgener, Unter dem Berg. Johann Peter war Grosskastlan und Hauptmann.

Sein **Grossvater Peter Josef Zurbriggen** (1725 - 1803) amtierte als Kastlan des Zenden von Bouveret. Er vermählte sich 1753 mit Anna Maria Burgener aus Saas-Almagell. Elf Kindern schenkten sie das Leben.

Neben dem Sohn Alois Zurbriggen (1769 - 1835) der Priester wurde, entstammte dieser Ehe auch Moritz Zurbriggen (1765 - 1802) verheiratet mit Anna Maria Zurkirchen. Dieser war der letzte Landvogt von Monthey 1797 - 1798, *supremi Tribunali Helvetiae et Senator Helvetiae et Camerarius Eposcopi*, Mitglied des helvetischen Gerichtshofes, Grosskastlan des Zenden Visp.

Das Ehepaar schenkte 3 Kindern das Licht der Welt. Die Söhne Moritz und Alois folgten ihrer Berufung als Priester.

Sein **Vater Johann Peter Zurbriggen** (1763 – 1848), war 1809, 1827 und 1828 Kastlan über Saas. 1816, 1817 und 1818 bekleidete er das Amt als Gemeindepräsident von Saas-Grund; 1793 finden wir ihn sogar als Hauptmann. Er vermählte sich 1796 mit Anna Maria Burgener aus Saas-Bidermatten.

Moritz wurde als achttes von vierzehn Kindern im Jahre 1807 geboren. Von den 13 Geschwistern starben 9 im Kindesalter.

Der **Bruder** von Moritz, **Johann Peter Zurbriggen** (1804 - 1868) war der erste Posthalter des Saastales. 1840 trat er in den kantonalen Postdienst, welcher 1849 vom Bund übernommen wurde. Zweimal wöchentlich unternahm er die Strecke von Saas nach Stalden und verteilte die Post. Die Pakete musste jeder selbst, nach erhaltener Anzeige, in Stalden abholen, was aber eine Seltenheit bedeutete.

Sein Anfangslohn betrug Fr. 132.- pro Jahr. Ein kleiner Schopf diente ihm als „Postbureau“, zur ebener Erde, ca 2.5 auf 3 m, vis-à-vis des heutigen Saaser-Stübli (Café Bumann), an das erste Gasthaus des Saastales angebaut. Dieser Holzschopf diente gleichzeitig auch noch als



Familienwappen Zurbriggen

Diese Familie hat den Namen vom Orte „zer Briggu“.

Das Wappen zeigt einen Löwen auf der Brücke. In seinen Pranken hält er das Patriarchenkreuz, welches Bezug nimmt auf die Frühzeit des Christentums. Das Patriarchenkreuz, auch Erzbischofskreuz oder Spanisches Kreuz genannt, ist ein Doppelkreuz. Sein senkrechter Balken ist oben mit einem kürzeren und unten mit einem längeren Querbalken belegt. Der obere, kürzere Querbalken symbolisiert die Inschrift INRI auf dem Kreuz Jesu Christi. (*IESVS NAZARENVS REX IVDAORVM*, Jesus von Nazareth, König der Juden). Das Doppelkreuz (Christus) mit den beiden goldenen Sternen (Maria und Josef) dürfte die Heilige Familie darstellen. Der Löwe ist das Symbol der Tapferkeit.

Erstmals findet sich das Zurbriggen Wappen auf der bekannten Vogttafel von Monthey vom Jahre 1797 und gehörte Moritz Zurbriggen, welcher der letzte Landvogt von Monthey war.

(aus Saaser Chronik, Seite 288)

Salzverkaufsladen für das Saastal. Weil das Saastal nur eine Pfarrei mit Sitz in Saas-Grund bildete, kamen die Saaser am Sonntag da zusammen, bei welcher Gelegenheit dann die Postsachen verteilt wurden.

Am 7. September 1868 fiel er samt seinem Post-Maultier in den Triftbach und wurde erst in Niedergut gefunden und aus der Vispe gezogen.

Moritz war gerade 4 Jahre alt und die Franzosen hatten in Sitten einen Präfekt eingerichtet. Am **2. September 1811** wurde der Jäger Franz Andenmatten, Vorsteher der Gemeinde Grund und Kirchenvogt im Amte, im Distelmeuchlings ermordet. Zolleinnehmer Drive stellte ihm, zwar unberechtigt, eine schriftliche Jagderlaubnis aus, liess ihm aber zugleich verräterisch durch die Landjäger nachspüren, die den Unglücklichen, keine Gefahr ahnend, zwischen zwei Kameraden auf dem Heimweg auf offener Strasse durch eine Kugel in den Kopf ermordeten. Diese Geschichte zeigt unter „welchem Gesetze die alte Freiheit nun seufze“.

Am **25. Dezember 1813** wurde das Wallis von den Franzosen geräumt und der Walliser war wieder ein freier Bürger.

Am **12. September 1814** trat das Wallis als 20ter Kanton der schweizerischen Eidgenossenschaft bei.

Während den ersten acht Lebensjahren wuchs Moritz unter der Besatzung der Franzosen auf, bis diese durch den 2. Sturz von Napoleon **1815** endgültig beendet wurde. Das Leben wurde aber dadurch nicht leichter.

Bereits im darauffolgenden Jahr war eine Späternte und ein grosses „Fehljahr“. Eine hohe Teuerung und Hunger waren **1817** die Folge dieser Missernte. Zudem gingen grosse Lawinnenniedergänge am 8. März dieses Jahres nieder.

Am **17. Juni 1819** fielen wieder grosse Schneemengen und richteten beträchtlichen Schaden an.

Bereits zwei Jahre später, am **29. Mai 1821** fiel grosser Frost ein, der das Gras schrumpfen und verdorren liess. Eine ansteckende Viehseuche spitzte die Situation noch weiter zu.

Am Qatembermittwoch **1822** brach in Saas im Dorfe Tamatten Feuer aus und vernichtete 13 Gebäude, davon 11 Wohnungen, viele Nahrungsmittel, Habseligkeiten und auch Vieh.

Es war im gleichen Jahr, als im Saastal der Zürcher **Kaspar Hirzel-Escher** erschien. Nach seinen Niederschreibungen kann man entnehmen, dass er glaubte, von Visp aus bereits die weisse Kuppel des Monte Rosa zu erblicken. In Saas-Grund wurde Hirzel-Escher von Johann Peter Zurbriggen, dem Vater von Moritz, in seinem Wohnhause bewirtet. **War dies vielleicht der Ansporn für den 15jährigen Moritz, der ihn bewog, später ein Gasthaus zu eröffnen?**

Auf Empfehlung von Johann Peter Zurbriggen wurde von Hirzel-Escher, für die Überschreitung des Monte-Moropasses, Franz Zurbriggen engagiert, der eine Entlohnung von 25 Batzen (ca. Fr. 3.75) pro Tag mit zusätzlicher freier Verpflegung bekam.

„Wie der Allalingletscher in jener Zeit stark im Anwachsen war und eine Tal-Eisbarriere bildete, sei wörtlich aus dem Reisebericht von Hirzel-Escher zitiert: „... und erreichten in Dreiviertelstunden die Stelle, wo von der linken Talwand herunter ein mächtiger Gletscherarm ganz in das Tal herab sich senkt, dasselbe mehrere hundert Fuss tief ausfüllt, und quer hindurch als ein mächtiger Eisdamm versperrt. Diese Eismasse ist besonders in den letzten Jahren und jetzt noch, nämlich von 1819-1822 so stark im Anwachsen, dass sie die Fortsetzung des ziemlich breiten in dem Tale fortlaufenden Weges tief unter sich vergraben hat. Ein zweiter, in der Folge dessen dann höher an dem Gletscherande herumgeführter Weg hatte das gleiche Schicksal. So sahen wir drei bis vier solche, von den letzten Jahren herührende Wege, welche sich tief unter der Gletschermasse verlieren.“

Grosskastlan und Kastlane

Die Kastlanen waren Amtsträger (lat. castellanus), die die politische Macht auf lokaler Ebene vertraten und im zugeteilten Gebiet, der Kastlanei, mehrere Funktionen ausübten: militärische und finanzielle, administrative und wirtschaftliche. Mit weitreichenden Befugnissen ausgestattet, stellten die Kastlane und die Kastlaneien den Kern der landesherrschaftlichen Macht in einem Herrschaftsgebiet dar.

Die Bedeutung des Kastlans ging über die ihm von der Landesherrschaft übertragenen Repräsentations- und Kontrollfunktionen hinaus. Das vor Ort ausgeübte Amt spielte eine wichtige Rolle in den Strategien der Familien aus der lokalen oder regionalen politischen Elite. Die mit dem Amt verbundene Aufsichtsfunktion und das auf lokaler Ebene (in der Kastlanei) erworbene Prestige dienten dazu, die eigene Vorherrschaft dank des sozialen Aufstiegs in die Beamtenschaft aufzubauen oder zu festigen. Dieser Aufstieg brachte oft auch eine gewisse geografische Mobilität mit sich, zum Beispiel wenn ein Kastlan vom Saastal nach Monthey versetzt wurde. Das Amt des Kastlans und die Kastlanei hielten sich auch während des Ancien Régime. In Neuenburg verschwand das Amt 1848; ebenso im Wallis, wo die Kastlane im eigentlichen Sinn ab dem 17. Jh. Grosskastlane genannt wurden, um sie von den Kastlanen zu unterscheiden, die lokale Beamte waren. Im Wallis wurde der Titel Kastlan gegen Ende des 20. Jh. noch gelegentlich für die Friedensrichter verwendet.

1790 haben das Lötschental und Niedergesteln, die Kastlanei von den 5 oberen Zenden, von welchen sie vorher alle zwei Jahre einen Richter erhielten, losgekauft. Im Zehnden Visp hatten nur Saas und die adelige Burgschaft Visp daran Anteil.

1798 erklärten die 7 oberen Zenden das Unterwallis als frei und unabhängig. Während 320 Jahren hatten sie die Gesetze vorgeschrieben und Landvögte entsandt.

1825, nach einem schönen und trockenen Herbst, fiel schon am 20. Oktober ein Klafter (1.92) Schnee und am 8. Dezember schneite es wieder so stark, dass im Talgrund anderthalb Klafter Schnee lagen. Dies führte wiederum zu Lawennenniedergängen, die im ganzen Tal schweren Schaden anrichteten.

In diesem Jahr überschritt der **Engländer William Brockedon**, Verfasser eines Reisewerkes, den Monte Moropass.

Anfangs Juli **1828** fing der Biderbach, bei sonst trockener, jedoch warmer Witterung an zu wüten und führte soviel Sand und Geröll mit sich, dass er die Vispe an der Mündung staute, sodass die anliegenden Güter in Tamatten und Bidermatten versumpften. Fast zur gleichen Zeit richtete auch der Feebach einigen Schaden an.

In diesem Jahr wurde auch die alte, baufällige Talkirche von 1685 abgerissen und mit dem Bau einer etwas grösseren begonnen. Diese wurde 1830 fertiggestellt. Gemäss Chronist Ruppen war zwar der Italiener Cyprian Chesa als Baumeister angestellt, doch regierten ein halbes Duzend Saaser, die wenig „baufähig“ waren, weshalb wenig Schönes und Kunstreiches entstanden sei.

1829, in der Nacht vom 24. auf den 25. Juni begann der Fellbach bei Balen gewaltig anzuschwellen und zu toben. Ein angestauter See unter dem Gletscher war ausgebrochen.

In diesem Jahr vermählte sich der 22jährige Moritz Zurbruggen mit **Anna Barbara Zurbruggen** (1810 - 1868).

Sie schenkten 12 Kindern das Licht der Welt. Die Ehe wurde im Laufe der Jahre immer von schweren Schicksalsschlägen heimgesucht.

So starben sechs Kinder im Kindsbett, ein Sohn ertrank mit sechs Jahren und drei der Kinder kamen bei der grossen Lawine 1849 ums Leben.

Die Tochter Anna Maria (1833 - 1913), vermählte sich 1856 mit Johann Peter Venetz. (1833 - 1883) Dieser Ehe wurden acht Kinder geschenkt.



Sein Sohn Moritz (1854 - 1921), heiratet im Jahre 1875 Katharina Anthamatten (1843 - 1919) aus Almagell. Neun Kindern schenkten sie das Leben.



Nachdem in den vorhergegangenen Jahren einige bedeutsame Touristen im Saastal erschienen, wie 1823 **Ludwig Freiherr von Welden**, 1825 der Engländer **William Brockedon**, 1828 der deutsche **Ernst Heinrich Michaelis**, 1929 der Berner **Dr. Samuel Brunner** und **Johann Anton Simon**, fasste Moritz Zurbruggen im Jahre **1833** einen wegweisenden Entschluss.

Durch bauliche Umstellungen seines Wohnhauses mit 5-6 Gästebetten, einem kleinen Essraum und dem Aushängeschild „**Gashaus zur Sonne**“ verhalf er sich uns seiner Familie zu einen willkommenen Nebenverdienst und wurde so zum ersten Saaser Hotelier.

Der Gaswirt „zur Sonne“, Moritz Zurbruggen, unternahm mit Gästen auch Bergwanderungen. So weiss man, dass er am **1. August 1833** drei Genfer Studenten, Marc Viridet, Edmond Boissier und G. F. Reuter über den Rossbodenpass nach Simpelten führte. *Die Reise verlief, da die Touristen durchaus unvorbereitet waren, etwas abenteuerlich, führte aber doch nach 12 Stunden zum Ziel und ist unstreitig die erste touristische Überschreitung der Fletschhornkette* (Dr. H. Dübi)

1834 erstieg er mit einer bayerischen Prinzessin und deren Gemahl das Mittaghorn.

Das Jahr 1834 war wiederum ein unglücksschweres Jahr. Im vorherigen Winter fiel wenig Schnee, und der kommende warme Sommer hatte die gewaltigen Eisfirne sehr früh ihres ewigen Schnee beraubt. Da brach am 26. August ein furchtbares Donnerwetter los, welches am darauffolgenden Tag die Bäche anschwellen liess.

Neun Brücken stürzten allein im Talgrund ein und das Unglück war so gross, dass die Schweizerbürger überall in der Schweiz und im Wallis der betroffenen Bevölkerung grosszügige Gaben zu kommen liess. Solche Wasseraufäufe wiederholten sich in der Folge noch oft.

So führten in den Jahren 1837, 1839 und 1846 ähnliche Überschwemmungen zu Zerstörung und Armut.

1835 war es der berühmte Strassburger Gelehrte **Christian Moritz Engelhardt**, der im Gasthaus „zur Sonne“ einkehrte und in seinen Naturschilderungen Moritz Zurbruggens Gasthaus mit folgenden Worten lobte:

„...ein recht annehmlches Wirtshaus, von einem angesehenen Einwohner, Moritz

Zurbriggen, gehalten, empfängt uns. Kaum würde man in einem so einsamen Tale, so anständige Zimmer, behagliche Betten und genügenden Tisch, nebst gutem Wein erwarten...

Im Jahre darauf, **1836**, nimmt Engelhardt erneut im Gasthaus „zur Sonne“ in Saas-Grund Quartier. Der Gastwirt Moritz Zurbriggen begleitete ihn dieses Mal zur Gletscheralp ob Saas-Fee, wo dem gelehrten die vielen Murmeltiere sichtlich viel Freude machten.

1840 hatte er vom Grundberg aus ein Panorama der gesamten Saaser Bergwelt skizziert, nach welchem Chs. Oppermann ein Bild malte, das dann bei E. Simon in Strassburg als Lithographie erschien. Auf dieser Grafik wird das Täschhorn als «Legenhorn», der Südlenz als «Südspitze» und das Nadelhorn als «Nordspitze» bezeichnet. Für den Dom steht die Bezeichnung «Mischabel, Dom oder Täschhorn».

In Engelhardts Publikation «Natur-schilderungen, Sittenzüge und wissenschaftliche Bemerkungen aus den höchsten Schweizer Alpen, besonders in Süd Wallis und Graubünden», welche 1840 erschien, wird seine Begegnung mit den Murmeltieren bei der Gletscheralp mit folgendem Wortlaut beschrieben: *„Die Gletscheralp und noch mehr der Abhang unterwärts wimmelt von Murmeltierhöhlen. Wir erblickten jeden Augenblick von diesen Tieren. Im Herabstieg belustigten wir uns, ihnen eine Zeitlang zuzusehen... Die Einwohner schonen sie und bereiten nur im Spätjahr am Ausgang ihrer Höhlen Fallen für die Alten, um ja diese Tierart, die ihnen einen leckern Festbraten gewährt, nicht auszu-rotten oder zu sehr zu vermindern.“*

Drei Jahre nach der Eröffnung des Gasthauses zur Sonne wurde im Jahre **1836** **Pfarrer Josef Imseng** zum Pfarrer von Saas ernannt. Bis zu seinem Tod im Jahre 1869 blieb er in Saas-Grund. Die letzten acht Jahre als Kaplan. Vorher war er Kilchherr in Randa. Dort kam er mit dem Zeitalter des Bergsteigens in Berührung und sah wie immer mehr Schweizer und Ausländer nach Zermatt



wanderten. Warum sollten diese nicht auch das Saastal besuchen, dachte er. Er entschloss sich dem Fremdenverkehr vermehrt Aufmerksamkeit zu schenken.

Pfarrer Imseng, von Saas-Fee, gilt heute als der eigentliche Pionier des Saaser Tourismus. Er war auch der Initiant für den Bau der ersten Hotel und selbst die Erfindung der Schneebretter (Ski), welche er 1849 zum Ersten Mal gebraucht, wird ihm zugeschrieben.

Moritz Zurbriggen wird auch in verschiedenen Schriften im Zusammenhang mit Pfarrer Imseng erwähnt.

1840 war der Aprilkrieg. Das Unterwallis forderte im Landrat gemäss ihrer Einwohnerzahl vertreten zu sein. Da dies abgelehnt wurde, erschienen im Winter-Landrat eine gesetzwidrig erhöhte Anzahl von Abgeordneten. Die Gesandten der oberen Zehnden zogen protestierend heim. Sogleich schmiedeten die zurückgebliebenen Ratsherren eine neue Verfassung, welche von den Unterwalliser angenommen wurde. Die Eidgenossenschaft beschloss in einem Tagsatzungsentscheid die Rekonstruktion des Kantons Wallis. Die oberen Zehnden, die den Entscheid nicht anerkennen wollten, mussten ihre Regierung von Sitten nach Siders verlegen. Die Eskalation ging soweit, dass am 1. April der ganze Landsturm des Zehnden

Visp einberufen wurde um nach Siders zu ziehen. Die Organisation war aber so schlecht, dass, ohne das ein Schuss gefallen war, die Oberwalliser wieder abziehen mussten.

Die Unterwalliser Truppen kamen bis nach Turtmann und stellten die Oberwalliser vor das Ultimatum; entweder die Trennung oder die Anerkennung der von ihnen eingesetzten Verfassung. Nachdem Siders und Leuk der neuen Verfassung beitraten, war an Trennung nicht mehr zu denken und die neue Verfassung wurde auch im Oberwallis eingerichtet.

Am 12. August übernachteten Führer Paccard aus Chamonix und der Engländer **A.T. Malkin** im Gasthaus „zur Sonne“ nach der Überschreitung des Monte-Moropasses. Er kam 1856 erneut und machte bei diesem zweiten Besuche einen Spaziergang nach Saas-Fee, worüber er schrieb:

„Es gibt keinen lieblicheren Platz in der Schweiz, smaragdgrüne Wiesen von gefrorenem Silber eingefasst; denn das Tal ist fast ganz umgeben von einem Amphitheater von Gletschern, die von den Alphubel- und Mischabelhörnern herabsteigen, welche mit dem Mt. Rosa selbst an Höhe wetteifern.“



1840 kam auch der berühmte Alpenzeichner **Gottlieb Studer** (1804-1890) von Bern ins Saastal und bestieg am 16. Juli das Simelihorn (3245m),

von welchem aus er in der Zeit von 3 Stunden ein Panorama zeichnete. Von Gottlieb Studer erschien 1869-71 ein umfassendes dreibändiges Werk über die höchsten Gipfel der Schweiz und die Geschichte ihrer Besteigung.

In diesem Jahr, am 16. Oktober, um halb sieben brach im oberen Teil des Dorfes bei der Kirche ein Feuer aus und in kurzer Zeit lagen 13 Wohnungen, 19 Scheunen, drei Stadel und ein Speicher in Schutt und Asche.

Am **18. Februar 1841**, am „fetten Donnerstag“, gab es wieder ein grosses Unwetter. Es blitzte und donnerte unter strömenden Regen, wie mitten im Sommer. Der Grund des Saastales lag so unter Wasser, dass der Schnee schmolz.

Am **3. September 1842** überschritt der berühmte englische Naturforscher **James D. Forbes** den Monte-Moro-Pass, übernachtete in Grund bei Zurbriggen, den er rühmt und ging am anderen Morgen nach Stalden und Visp hinaus. Den Weg von Saas nach Visp bezeichnet er als sehr malerisch und viel interessanter als die vordere Strecke im Nikolaital. Im Jahr 1841 hatte er Gelegenheit gehabt, Saas-Fee zu besuchen. Er ist entzückt von dessen Lage und Aussicht, kennt die Roches montonnées und Gletscherschliffe in dessen Umgebung und empfiehlt den Waldweg von Almagell nach Fee. (Dr. H. Dübi).

Auch das Jahr **1843** zeichnete sich wieder durch häufige Unwetter aus. Fast in allen Monaten fiel viel Schnee.

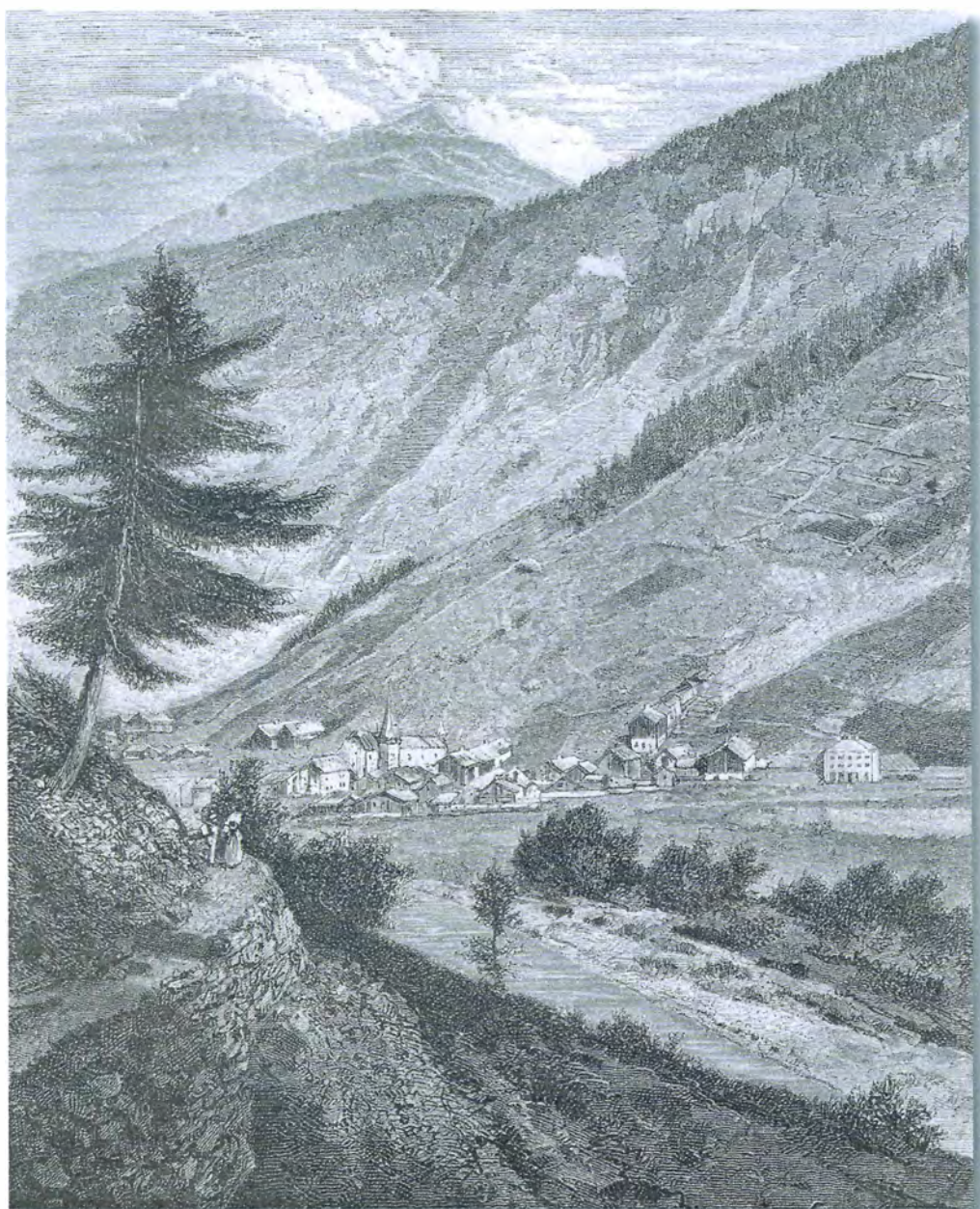
1844 war der Jungschweizerkrieg. Im Unterwallis bildeten sich zwei grosse politische Parteien, die Jungschweizer und die Altschweizer, Letzteren sich auch viele Oberwalliser anschlossen. Die politischen Aus-

einandersetzungen spitzten sich so zu, dass es zu kriegerischen Handlungen kam. Dabei galten die Oberwalliser als Regierungstruppen. Nach mehreren Schlachten gewannen die Regierungstruppen und die Jungschweizer waren vernichtet. Damit war der Frieden im Land wieder hergestellt und die Saaser kehrten am 4. Juni in ihre Heimatdörfer zurück.

1847 brach der Sonderbundskrieg aus. Die katholischen Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und das Wallis bildeten ein Schutzbündnis - den Sonderbund um sich gegen die sogenannten Freisinnigen behaupten zu können. Die eidgenös-

sische Tagsatzung beschloss mit 12 Stimmen den Bürgerkrieg um diesen Sonderbund zu bekämpfen. Der Landsturm des Zehnden Visp reiste am 28. Oktober nach St. Moritz. Ohne einen Schuss abgegeben zu haben zog das Bataillon am 25. November wieder ab. Die eidgenössischen Truppen zogen in Luzern und Freiburg ein. Die Walliser Regierung kapitulierte und alle Waffen mussten abgegeben werden.

Trotz all dieser Unglücke verrichteten die Talleute ihr tägliche Arbeit. Die vielen Unwetter, aber auch die kriegerischen Auseinandersetzungen erforderten viel Arbeit und Geld und verhinderten, dass sich Wohlstand einstellte.



Saas-Grund - Origineller Holzstich von Ertlin. Aus: Die Erde und ihre Völker, Haarlem, 1871



Die drei Zürcher **Melchior Ulrich**, Jakob Siegfried und Heinrich Schoch kehrten am **11. August 1847** bei Moritz Zurbriggens Gasthaus ein. Die drei hatten die Absicht vom Saastal aus über das Gebirge nach Zermatt zu gelangen. Mit welchen Worten sich der Wirt Moritz Zurbruggen hiez zu seinen Gästen äusserte, entnehmen wir wörtlich auszugsweise aus Melchior Ulrichs „Berg- und Gletscherfahrten in den Hochalpen der Schweiz“: „...*Beim Nachtessen teilten wir dem Wirt unsern Plan mit, über den Saasergrat nach Zermatt zu gelangen... Er bemerkte, der einzige im ganzen Tale der uns dabei behilflich sein könne, sei der Pfarrer Johann Josef Imseng. Dieser habe als eifriger Gemsjäger, von hier aus, und früher von Randa, wo er ebenfalls Pfarrer gewesen, diese Gebirgsstöcke besucht.*“

Auf Wunsch der Touristen ersuchte der Wirt den Pfarrer, der im gegenüberliegenden Hause wohnte, in sein Gasthaus zu kommen. Der Pfarrer erschien prompt in seiner Soutane, und nach einer gegenseitigen Bekanntmachung entwickelte sich ein ernsthaftes Gespräch über das alpinistische Vorhaben. Da der Kilchherr bereits dreimal den Allalpass überquert hatte, erklärte er sich bereit, als Führer in Begleitung seines Knechtes Franz Andenmatten mitzukommen. Damit war die Tour für den darauffolgenden Tag abgemacht. Alle übernachteten in der Sennhütte von Mattmark.

1848 übernahm Moritz Zurbruggen für zwei Jahre das Amt des Gemeindepräsidenten von Grund.

In diesem Jahr, nach einem trockenen und schneelosen Winter, fiel am 1. März etwas Schnee, welchen heftige Winde stark umherstöberten. Nach etwas Tauwetter fiel Frost ein. Darauf schneite es am 13. des Monats in einem solchen Mass, dass dieses gefährliche Element am 14. auch im Talgrund über ein Klafter (1.92 m) mass. Furchtbare Lawinen donnerten schon am Morgen von allen Bergen. Besonders häufig war der Schneesturz in der Gegend der Talkirche. Vom Lötschgraben in den Gründen bis hinein zum Moos war ein einziger zusammenhängender Lawinenkegel.

In der oberen Gasse wurde eine Familienmutter und im Dorf eine Frau getötet. Es wurden 22 Gebäude zerstört und neun Kühe und 13 Stück Kleinvieh verschüttet. Auch in den anderen Gemeinden wurden Gebäude zerstört.

Am **3. April 1849** ereilte das Ehepaar Moritz und Barbara Zurbruggen unfassbares Unglück. Wie schon im Vorjahr war wiederum ein schneearmer Winter vorangegangen. Am 25. und 26. März begann es in den Bergen stark zu schneien. Am 29. fiel eine starke „Guchse“ ein und scheint die Gebirge auf das Unglück vorbereitet zu haben. Am 3. April fing es dann ganz windstill an zu schneien, gleich wie im Vorjahr wild und mehlartig (Der Schnee war ganz leicht und unzusammenhängend). Die Gefahr vorausahnend, flüchteten die Bewohner in vermeintlich sichere Häuser.

Der Chronist Ruppen schreibt zu diesem Unglück:

„Die einen begaben sich in ein Haus der oberen Gasse, andere, 26 an der Zahl begaben sich in das Ruppen-Haus in der unteren Gasse am Bergabhang und hofften dort eine sichere Zufluchtsstätte zu finden. Um 11 Uhr nachts, als der Schnee schon die Höhe von fast einem Klafter (1.92 m) erreicht hatte, ging die Lawine los und zerstörte das genannte Haus vollständig und riss es davon. 7 Personen konnten noch lebendig geborgen werden, dagegen 19 wurden von der Lawine,

von Steinen und Holzbalken verschüttet und erstickten.“

Sie wurden alle an einem und demselben Tage, am Ostersonntag, den 8. April, im gleichen Massengrabe beigesetzt, in der Südwestecke des Friedhofs.“



Originalkreuz mit Gedenktafel

In pietätvoller Erinnerung hat man in der Unteren Gasse an der Talstrasse in einer Gedenktafel das Lawinenunglück festgehalten.

„Ach lieber Freund,
halt hier ein wenig still.
Hier fanden 19 Personen ihr
Endes Ziel.
Um 11 Uhr in der Nacht
wurden ihre Seelen vor
das strenge Gottes Gericht gebracht.
In diesem Haus sicher zu sein,
das haben alle geglaubt.
Da hat der Tod durch
die Lawine ihr Leben geraubt.
O Mensch, sei allzeit bereit,
denn niemand weiss
die Stund und Zeit,
wann uns Gott beruft zur Ewigkeit“.

Unter den 19 durch die Lawine ausgelöschten Menschenleben waren auch drei ihrer Kinder, die älteste Tochter Barbara, 19 Jahre alt, der zweijährige Sohn Moritz und das Kleinkind Klemens.

Landwirtschaft

Bis weit ins 20ste Jahrhundert hinein, war die **Landwirtschaft** die wichtigste Lebensgrundlage. Unsere Vorfahren waren ursprünglich reine Selbstversorger.

Grosse Familien – 15 und mehr Kinder waren keine Seltenheit – mussten ernährt werden. Aufgrund der Höhenlage des Tales waren die Möglichkeiten für den Ackerbau aber sehr eingeschränkt. Der karge Boden, die steilen Hänge und das rauhe Klima brachten nur magere Erträge.

Um das Notwendigste zum Überleben heraus zu wirtschaften, rang man der Natur jeden Meter fruchtbaren Boden ab. Neben Kartoffeln und diversen Kohlarten wurden vor allem Gerste, Roggen und Korn angepflanzt. Die Äcker wurden an steilen Berghängen terrassenförmig angelegt. Die Stützmauern sind noch heute sichtbar.

Eine Kuh genügte, um die Angehörigen mit Milch, Käse und Butter zu versorgen. Dort wo das notwendige Landgut für eine Kuhhaltung fehlte, hatte man sich mit ein paar Ziegen zu begnügen. Zusätzlich hielten die meisten Familien einige Schafe und ein Schwein.

Die Wolle der Schafe wurde während der langen Winterzeit von den Frauen zu Garn gesponnen und anschliessend auf den Handwebstühlen zu Kleiderstoffen gewoben.

Neben Fleisch, welches zum Teil gesalzen und luftgetrocknet wurde, war die Herstellung von Käse eine wichtige Möglichkeit für die langen Wintermonate Essvorräte anzulegen.

Die ständigen Naturkatastrophen, die am 3. April ihren traurigen Höhepunkt fanden, veranlassten die so schwer Heimgesuchten den entzürnten Himmel zu besänftigen und durch Gebete und gute Werke die Abwendung solch harter Schläge vom Allmächtigen zu erflehen. Zudem sollten aber auch die „liederlichen Spiel- und Tanzgesellschaften in der Dorfgegend“ strenge zu untersagen, und die so verderblichen Schenkhäuser den Talbewohnern für immer zu schliessen“.

Am **19. Februar 1850** beschlossen die Talbehörden den Talbewohnern die Schenkhäuser zu schliessen. Dieser Beschluss wurde am 25. desselben Monats den Gemeinden zur Genehmigung vorgelegt und mit hoher Zustimmung zugestimmt.

Die „Sonne“ blieb ohne Konkurrenz bis 1850, als Notar Zurbriggen ein neues Haus, das Hotel Monte Rosa baute. (Dr. H. Dübi)

Nach dieser Zeit finden wir keine Erwähnung mehr des **„Gasthauses zur Sonne“**.

Chronist Gustav Imseng berichtet in seinen Aufzeichnungen **„Die Chronik des Saastales und die Entwicklung der Fremden-Industrie“**, dass im Jahre **1856 Moritz Zurbriggen und Franz Andenmatten**, auf Veranlassung von Pfarrer Joseph Imseng, das Hotel Monte Moro in Saas-Grund gebaut haben.

Damit zeichnet Moritz auch für den Bau der ersten, in dieser Zeit so typischen Hotelanlage verantwortlich.

Das Hotel wechselte in seiner Geschichte verschiedentlich den Besitzer und so konnten wir keine Dokumente und Schriften aus dieser Zeit finden.



Im gleichen Jahr liess der Grunder Kilchherr auch das Hotel Mattmark erstellen, welches später vergrössert wurde.

Aller Anfang ist schwer. Und so war es bestimmt in jenen vergangenen Zeiten keine Kleinigkeit, den Mut zu haben, um den Grundstein für Gasthäuser zu legen, deren spätere Entwicklung zum bedeutendsten wirtschaftlichen Zweig des Tales wurde.



Hotel Monte-Moro, Saas-Grund



Die Verbindung der Familie Andenmatten und der Familie Zurbriggen entstand mit der Heirat ihrer ältesten Tochter Carolina (1850 - 1903) mit Johann Peter Zurbriggen.

Franz Andenmatten gehörte zusammen mit Baptist Andenmatten, beide von Saas-Almagell, Franz Anthamatten und Peter Zurbriggen von Saas-Grund, Pfarrer Johann Josef Imseng, Ferdinand Imseng und Alois Supersaxo von Saas-Fee, sowie Alexander Burgener von Eisten zu den ersten Saaser Bergführern.

Chronist Ruppen bezeichnet Notar **Johann Peter Zurbriggen** (1848-1923) als Bauherr des Hotel Monte-Rosa. Dies

Bau weiterer Hotels durch die Familie Zurbriggen

Auf Veranlassung von Pfarrer Johann Josef Imseng eröffnete im Jahre **1850** Franz Andenmatten sein bisheriges Wohnhaus als **Hotel Monte-Rosa**. Die nachfolgende Inschrift auf einem der Decktragbalken (Binu) gibt uns noch einen weiteren Einblick in diesen Bau. „*Was die Flammen am 16. Oktober 1840 unserer lieben Mutter Francisca Venetz geraubt, das haben wir Kinder Franz und Francisca Andenmatten im Jahre 1846 ihr aufgebaut*“.

Neben dem Umbau der Wohnung in Zimmer, wurde in der Scheune hinter dem Haus ein Salon (Esssaal) und der Stall in einen Keller umgebaut.

Franz Andenmatten (1824 - 1883), Abstammung von Saas-Almagell und als Bergführer, Knecht und Weggefährte auf vielen Bergtouren von Pfarrer Johann Josef Imseng in mehreren Schriften erwähnt, vermählte sich 1849 mit Barbara Venetz (1829 - 1856) aus Saas-Grund.

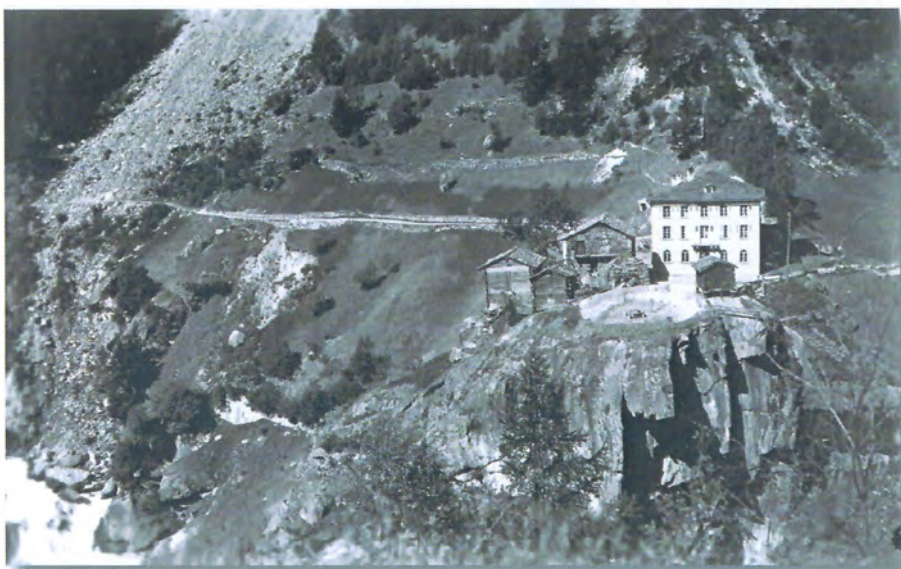


Andenmatten Franz

betrifft aller Wahrscheinlichkeit nach den späteren Ausbau des Hotels. Das Hotel wurde später von seiner Tochter Maria (1880 - 1948) geführt, welche Josef Venetz aus Eischoll heiratete.

Johann Peter war ein Sohn von **Josef Maria Zurbriggen** (1809 - 1883). Dieser war ein weiterer Bruder von Moritz. **Josef Maria Zurbriggen** (1809-1883), heiratete 1829 Maria Josefa Zurbriggen (1807 - 1859). 12 Kindern schenkten sie das Leben. Darunter, wie erwähnt, der jüngste Sohn Johann Peter.

Josef Maria Zurbriggen baute im Jahr **1857** das **Hotel Hutegge**.



Hotel Hutegge, erbaut 1857, Eisten

1894 liess **Josef Maria Zurbriggen** von Florinus Anthamatten ob Saas-Grund das **Hotel Weissmies** bauen.

1912 und 1915 wechselte das Hotel den Besitzer, um bald wieder zum Verkauf zu stehen.

1924 wurde es dann von der Sektion Olten des SAC gekauft und wird seither als Alpenclubhütte betrieben.



Hotel Weissmies, erbaut 1894



Saas-Grund um die Jahrhundertwende 1900

Erste Hotelbauten in Saas-Fee

Nachdem die **Saas-Feer** lange müssig der Fremdenverkehrsentwicklung zugeschaut haben, begannen sie sich nun auch für diese neue Industrie zu interessieren. Innert weniger Jahre wurden mehrere, noch heute renommierte Häuser gebaut. Bis zur Jahrhundertwende waren dies folgende Betriebe:

So erbaute **1881** die Gemeinde Saas-Fee durch Gemeindepräsident Clemens Imseng das **Hotel Dom** als erstes Saas-Feer Hotel.

1883 liess Bergführer Ambros Supersaxo das **Hotel Bellevue** erstellen.

1893 erstellte die Familie Lagger-Stampfer das **Grand Hotel** im Gletscherdorf.



Hotel Dom, Saas-Fee



Hotel Bellevue und Grand Hotel, Saas-Fee

Im gleichen Jahr **1893** baute die Familie In-Albon das **Hotel Beau-Site**.



1889 wurde in Saas-Fee der Tempel der Anglikaner erbaut

1901 erbaute Augustin Supersaxo das **Hotel Glacier**. An jener Stelle stand früher (seit 1884) ein Bazar.



Hotel Beau-Site, Saas-Fee



2198 — Saas Fee - Hôtel-Pension du Glacier



Hotel Portjengrat, Saas-Almagell

Erste Hotelbauten in Saas-Almagell

1896 wurde auch in Saas-Almagell mit dem **Hotel Portjengrat** das erste Hotel gebaut.

1910 wurde von Kamil Anthamatten in Saas-Almagell das **Hotel Monte-Moro** erbaut.

Im gleichen Jahr begann die Gemeinde Saas-Almagell mit dem Bau des **Hotel Almagelleralp**.



Hotel Monte-Moro, Saas-Almagell



Hotel Almagelleralp, Saas-Almagell

Bis Anfangs der dreissiger Jahre des 20ten Jahrhunderts wurden dann keine weiteren Betriebe mehr eröffnet.

Ab dem Jahr 1931 baute man wieder neue Hotels und der Tourismus erlangte für das Tal eine immer grössere Bedeutung.

Gedanken zur Gastfreundschaft und dem Tourismus im Saastal

175 Jahre Gastfreundschaft im Saastal

Das Auftauchen eines Fremden war in früheren Zeiten ein seltenes und aufregendes Ereignis. Der Fremde brachte Informationen von der „Welt draussen“ und war in der vormedialen Welt die einzige Möglichkeit, den engen Horizont der eigenen Lebenswelt etwas aufzubrechen.

Gastfreundschaft umfasst Formen zwischenmenschlichen Umgangs, „die sich auf gegenseitigen Respekt, auf Wohlwollen und Anerkennung fundamentaler menschlicher Werte stützen“. Gastfreundschaft ist eine Kulturleistung ersten Ranges und gehört von alters her zu den prägenden Elementen der Gesellschaft.

In diesem Sinne hat man auch im Saastal Gastfreundschaft gepflegt. Der Chronist Zurbriggen weiss davon wie folgt zu berichten:

„Anno 1440 wurde von Saasern und denen von Antrona die uhralte Strass über den Berg hergestellt. Beide muste ihren Theill erhalten bis auf den Gipfel des Bergs“ und zum Jahr 1495: In disen und vorigen Zeiten reiste Viele durch dieses Thale über die Berge, sowoll wegen zeitlichen Geschefften als wegen den Wahlfarten, die sehr im Gebrauche waren und die nicht nuhr auf Rom sondern bis auf Jerusalem, welches damals widerum in den Henden der Christen war verrichtet wurden. Hier hielt man nun sehr darauf die Durchreissende zu beherbergen und öffnete ihnen die Thiren anstat dieselbe zu schliessen. Ein jeder hatte es für ein Glück selbe in seine Hütte aufzunehmen. Man wusche ihnen die Füsse, welches wegen der damaligen Art der Schuhe schier nöthig war. Man setzte sie zu ober an den Tisch. Der Fremde muste vorbetten und

zulest etwa ein heilsames Lehrstuck hinzusetzen. Man vermachte sogar in den Testamenten Heiser und Gütter mit der Bedingniss dass die Durchreisende da aufgenommen und verpfleget wurden.“

Der Tourismus ist kein neues Phänomen. Im antiken Griechenland sind die Menschen zu den heiligen Stätten gepilgert; im antiken Rom haben die Reichen den Sommer in ihren Ferienvillen im Golf von Neapel oder im Gebirge verbracht; in der Neuzeit galt für den englischen Adel die „grand tour“ als fester Bestandteil des Bildungsprogramms. Durch die geschichtliche Entwicklung hat der Tourismus inzwischen ein ganz neues Gesicht bekommen. Geänderte wirtschaftliche und soziologische Bedingungen haben das Reisen, das ehemals ein Privileg der vermögenden Schichten war, breiten Kreisen zugänglich gemacht.

Heutzutage erwartet der multioptionale Urlauber eine hohe Angebotsvielfalt in hoher Qualität. Er sucht in der Vielfalt der weltweiten Tourismusangebote jenes Produkt, welches ihm den höchsten Wert verspricht. Neben der Dienstleistungsqualität spielen je länger je mehr auch andere Faktoren, wie die Kommunikation, die gelebten Werte und besonders die Gastfreundschaft eine bedeutende Rolle.

Gastfreundschaft ist ein besonderes Gemisch mit verschiedensten Zutaten wie, Professionalität, wettbewerbsfähige Produkte und Preise, Leistungsstandards, Sehenswürdigkeiten, Angebotsvielfalt, Qualitätssicherung, positives Tourismusbewusstsein usw. Gastfreundschaft ist aber in erster Linie eine Sache des Herzens, hat mit positiver Lebenseinstellung zu tun und besteht letztendlich in der Vermittlung

des Willkommenseins. Dies kommt vor allem bei den persönlichen Kontakten zwischen Dienstleistenden und Gästen. In diesem Moment kommt die Kompetenz, die Kultur und die eigentlichen Kundenorientierung zum Ausdruck.

Zusammenfassend besteht die Herausforderung für den Tourismus und für die Gastfreundschaft darin, einerseits qualitativ besser und effizienter und andererseits authentischer und menschlicher zu werden. Gewachsene Werte und Traditionen dürfen nicht unter dem Druck der Globalisierung preisgegeben und uniformiert werden. Wesentlich ist der Raum für menschliche Qualitäten wie Gefühle, Empathie, Herzlichkeit und Visionsvermögen.

Mit der Eröffnung des Gasthauses „zur Sonne“ in Saas-Grund hat Moritz Zurbriggen vor 175 Jahren den Grundstein für einen erfolgreichen Tourismus im Saastal gelegt. Aus dem abgelegenen Tal hat sich eine international renommierte Urlaubsdestination entwickelt, welche nach wie vor eine Umgebung und eine Atmosphäre ausstrahlt, in welcher sich Reisende wohl, willkommen und integriert fühlen und Gastfreundschaft mit gegenseitigem Vertrauen, Zuneigung und Respekt in Verbindung gebracht werden.

In diesem Sinne kann sich die Pflege der Gastfreundschaft langfristig als Vermittler zwischen verschiedenen Kulturen und Lebensweisen sowie als Faktor der Freundschaft und der Verständigung etablieren. Letztlich geht es darum, inmitten einer rein ökonomisch-marktwirtschaftlichen Gesetzmässigkeit, zu einer am Menschen in seiner Ganzheitlichkeit orientierten Form der Gastfreundschaft zu gelangen.

Hôtel Mattmark, Monte Moro Pass.



Literaturnachweis

- Peter Joseph Ruppen: Die Chronik des Thales Saas für die Thalbewohner von 1200 – 1850, Visp 1945
 Gustav Imseng, Die Chronik des Saastales von 1851 – 1952, Visp 1953
 Dr. Heinrich Dübi: Saas-Fee und Umgebung
 Gottlieb Studer, Ueber Eis und Schnee: die höchsten Gipfel der Schweiz und die Geschichte ihrer Besteigung, Bern, 1896 – 1899
 Gottlieb Studer, Berg- und Gletscherfahrten in den Hochalpen der Schweiz, Zürich 1859
 Emil Hess, Die Lawinengruften von Saas-Grund, aus „Die Alpen“, 1943
 Werner Imseng, Saas-Fee: Vor und bei Beginn des Tourismus
 Werner Imseng: Der erste Saaser Hotelier: Moritz Zurbriggen (1807 – 1871)
 Karl Lehner, Die Post im Wallis
 Pechlaner/Raich: Gastfreundschaft und Gastlichkeit im Tourismus
 Urs Zurbriggen: Damals & Heute, Jubiläumsbroschüre Romantik Hotel Beau-Site Saas-Fee

Impressum

Herausgeber : Historisches Archiv Saastal
 Postfach 135
 CH-3906 Saas-Fee
 Telefon +41 27 958 1560
 Fax +41 27 958 1565
www.archiv-saastal.ch

Produktion und Druck:
 Kurt Anthamatten, anth services ag - saas grund

Mitarbeiter Historisches Archiv Saastal

Andenmatten Bernhard (Literatur)
 Anthamatten Kurt (Info Technologie)
 Burgener Thomas (Archiv)
 Zurbriggen Fidelis (Fotoredaktion)
 Zurbriggen Urs (Projektleitung)



**„Wer um die Wurzeln seines Lebens weiss,
kann seinen Gedanken, Worten und Werken
Flügel verleihen“**

Die Stiftung „Saas ischi Heimat“ wurde am 29. Mai 1998 von den vier Saaser Gemeinden gegründet. Stifter können alle natürlichen und juristischen Personen werden.

Die Stiftung bezweckt:

- den Erwerb, die Erhaltung, Pflege, Wiederherstellung, Sammlung und Aufbewahrung der Kulturgüter des Saastales.
- die Sensibilisierung der Bevölkerung für schützenswerte Weiler, Gebäude und Kulturlandschaften (Wasserläufe, Passwege etc.) durch geeignete Informationen und Massnahmen.
- die Herausgabe von volkskundlichen Arbeiten (Bücher etc.)
- sich einzusetzen für die Schaffung geeigneter Aufbewahrungsräume durch die Gemeinden zur Sicherstellung von volkskundlich bedeutsamen Gegenständen aller Art und Akten.

Zum heutigen Zeitpunkt sind Projekte, wie die Sanierung des Verkehrsweges zum Monte Moro-Pass und des Kaplaneihauses in Saas-Grund in Planung.

Das **Historische Archiv Saastal** ist die regionale Sammelstelle für historische und volkskundliche Dokumente aller Art vom und über das Saastal. Unsere Aufgabe besteht darin, historisch wertvolles Schrift-, Bild- und Tonmaterial vom Saastal zu inventarisieren, zu sammeln und aufzubewahren, um dieses wertvolle Kulturgut einerseits vor dem definitiven Verlust zu retten und andererseits interessierten Kreisen zugänglich zu machen.

Wir sind ein offenes und modernes Informations- und Dienstleistungszentrum.